

So leben wir wirklich! Unser Alltag mit Barrieren

Können Sie sich den Alltag mit Rollator, E-Scooter oder Assistenzhund vorstellen? Viele unserer Mitglieder leben ihn – und waren bereit, ihre täglichen Erfahrungen auf Anregung der SoVD-Redaktion zu teilen: Anfang 2016 erschienen ihre Berichte in der Mitgliederzeitung „Soziales im Blick“. Diese Berichte zeigten deutlich: Teilhabe ist nur möglich, wenn auch die Privatwirtschaft mitmacht.

Zu klein zum Bezahlen

Bei einem großen Möbelhaus wurden bundesweit neue Selbstzahler-Terminals eingerichtet, an denen man per Bankkarte zahlen kann. Diese Apparaturen sind aber so hoch angebracht, dass ich als 147 cm kleiner Mensch sie schon schwer einsehen kann, um die Zahlen zu tippen und zu unterschreiben. Ein Rollstuhlfahrer hat da gar keine Chance. Diese Geräte sind auch nicht höhenverstellbar. Die Angestellten, die bei den SB-Kassen behilflich sind, sind selber nicht begeistert von der Situation und sehen die Problematik. Hier in Kassel wurde mir gesagt, dass man das auch an die Geschäftsführung weitergegeben habe, es aber von dort lediglich negative Antworten gab.

Ein Rollstuhlfahrer hat da gar keine Chance.

Aus Kassel (Hessen)

„Schöne“ Aussichten

Ich ärgere mich besonders über die „Aufhübschung“ unserer Altstädte mit Kopfsteinpflaster. Nicht, dass es mir nicht gefällt, aber mit Rollator und Fußheberparese sind diese Pflaster kaum zu bewältigen. Schwellen, Treppen, nicht abgesenkte Bürgersteige kommen zusätzlich dazu. Busbenutzung – Fehlanzeige.

Mit Rollator und Fußheberparese kaum zu bewältigen.

Aus Langendorf (Niedersachsen)



PIN eingeben, Betrag wählen – wird schwierig.



Briefpost und schmerzende Hände passen nicht zusammen.

Antwort: „Ich darf das nicht“

Menschen, die ihre Hände nur noch unter Schmerzen oder gar nicht mehr bewegen können, bekommen noch zu wenig Unterstützung im Schriftverkehr: Gerade Behörden weigern sich, ihre Schriftsätze per Fax an Menschen mit Handicaps zu schicken. Oft bekommt man vom Sachbearbeiter zur Antwort: „Ich darf das nicht.“ Ich selbst kann und darf alles faxen, denn Faxe sind rechtssicher, wenn sie die Unterschrift enthalten. Aber die andere Seite schickt mir Briefpost, die ich erst einscannen muss, um sie auf dem PC speichern zu können. Würde ich auf digitalem Wege ein Fax bekommen, würden mir einige Handgriffe erspart. Wer viel mit Behörden zu tun hat wie Schwerstbehinderte, der weiß, wovon ich rede. Aber ausgerechnet die Sozialhilfebehörden ignorieren meine Bitte um Faxe. Die Krankenkasse ist schon etwas aufgeschlossener, je nach Abteilung oder Sachbearbeiter klappt es immer besser. Ich habe jetzt für mich Piktogramme erstellt, die ich in Briefen verwende.

Ausgerechnet die Sozialhilfebehörden ignorieren meine Bitte um Faxe.

Aus Malente (Schleswig-Holstein)

Politikum

Die lokalen Straßenbahnen verschanzen sich weiterhin hinter einem Gutachten von 2014 in Bezug auf das Verbot zur Mitnahme von E-Scootern. Schlimmer noch: Im Dezember 2015 übernahm zum Fahrplanwechsel ein traditionsreiches Eisenbahnerverkehrsunternehmen wieder den Betrieb der RB 43 zwischen Dorsten und Dortmund und nutzt dazu alte Fahrmittel – ohne Zugangshilfen für Rollstühle oder Ähnliches. Das bedeutet, ich bin seit Dezember komplett vom öffentlichen Personennahverkehr ausgeschlossen! Die Situation mit der Bahn ist ein Politikum und wird erst im Sommer geändert. Das ist gelinde gesagt ein Skandal!

Ich bin seit Dezember komplett vom ÖPNV ausgeschlossen!

Aus Herne (Nordrhein-Westfalen)



Mitnichten öffentlich, solch ein ÖPNV.



Einkaufen ist damit für manchen unmöglich.

Teilhabe – nur ein Traum

Bei (allergischen) Reaktionen auf Duftstoffe aufgrund Multipler Chemikalienempfindlichkeit (MCS) kann man fast nirgends mehr hingehen. Duftstoffe sind in unserer Gesellschaft überall präsent: Es gibt keine schadstofffreien Wohnungen. Veranstaltungen in geschlossenen Räumen sind meistens tabu. Öffentliche Verkehrsmittel ebenfalls. Familienfeiern, Konzerte, Theater finden ohne MCS-Kranke statt. Die Berufsausübung ist oft nicht möglich. Diese Aufzählung lässt sich beliebig fortsetzen. Von Barrierefreiheit und Teilhabe kann man mit MCS bisher nur träumen.

**Familienfeiern,
Konzerte, Theater
finden ohne uns statt.**

Aus Nienhagen (Niedersachsen)

Unterstützung: ja – Akzeptanz: nein

Ich habe seit einiger Zeit zur Unterstützung einen Assistenzhund, der es mir ermöglicht, meine Einkäufe zu erledigen und wieder an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen. Nun ist es leider noch lange nicht überall bekannt, dass es diese Hunde gibt. Ich werde oft abgewiesen oder sogar verbal angegriffen, wenn ich mit dem Hund irgendwo erscheine, wo Hunde normalerweise keinen Zutritt haben.

Ich werde oft abgewiesen oder sogar verbal angegriffen.

Aus Osnabrück (Niedersachsen)



Ohne den Hund hat auch das Herrchen keinen Zutritt.

Wen lassen Sie sehen, wieviel Geld Sie abheben?

Angst vor jedem Bankbesuch

Ich habe eine Halbseitenlähmung und bin auf den Rollstuhl angewiesen. In Dortmund-Assel bin ich Kunde bei einer Genossenschaftsbank. Dort fahre ich mit meinem E-Rolli hin und stehe vor einer Treppe. Danach kommen zwei Glastüren, die extra noch in Sichthöhe Milchglasstreifen bekommen haben, sodass ich auch schlecht von den Sachbearbeitern gesehen werde. Kommt dann doch mal jemand heraus, werde ich meine Bitte los, dass ich Geld abheben möchte. Der Sachbearbeiter geht zurück und holt mein Geld, kommt damit wieder zurück und zählt mir, für alle sichtbar, das Geld vor. Hinter mir staut sich der Autoverkehr an der roten Ampel, das heißt alle Autofahrer werden Zeugen meiner Geldgabe! Ich habe jedes Mal Angst, wieder wegzufahren. Es braucht nur jemand hinter mir herzukommen. Angeblich ist es nicht möglich, eine Rampe anzubringen.

Alle Autofahrer werden Zeugen meiner Abhebung!

Aus Dortmund (Nordrhein-Westfalen)

Unterstützen Sie den Abbau von Barrieren!

Uns haben diese Berichte – Wünsche, Klagen, Ängste, Resignationen von Menschen in unserer Nähe – tief berührt und teils schockiert. Geht es Ihnen ähnlich?

Dann schreiben Sie eine Protest-Postkarte: Sobald auch Sie auf eine Alltagsbarriere stoßen, übergeben Sie die Karte dem jeweiligen Unternehmen oder schicken Sie sie an die Verantwortlichen.

Denn: Wir sind viele, und Teilhabe ist uns ernst!